

Kernaussagen aus der Laudatio von Prof. Dr. Udo Steinbach, Deutsches Orient-Institut bei der Ausstellungseröffnung der Fotografin Ulla Kimmig vom 13. Februar 2005 im Hamburger Völkerkundemuseum.

„Iran. Stillstand oder Aufbruch“

Der Iran rückt durch die aktuelle Politik Amerikas immer mehr in unser Blickfeld. Und doch ist in Europa nur wenig bekannt über das Leben unter der Führung der geistlichen Politiker. Staatliche Ideologie und repressiver Apparat, Widerspruch und Spannungsverhältnis sind die Themen der Bilder von Ulla Kimmig. Sie berühren den Nerv der verwestlichten Gegenwart in einem Staat, der sich offiziell islamisch gibt. Ihre Fotografie zeigt in künstlerischer Herangehensweise Dramatik und Lyrik, Intensität und Ausdruck zugleich, indem sie die Menschen im Widerspruch zum Staat in den Vordergrund stellt. Sie zeigt die Abgrenzung zwischen Mann und Frau als Symbol der islamischen Dimension der Revolution. Poetische persische Schrift auf der Gefängnismauer als politische Parole, davor stehen Soldaten, um Frauen im Gefängnis zu bewachen. Mittelpunkt der Bilder sind die Jugend, die Frauen, die Diskriminierung, die gewaltsame Herstellung von Grenzen. Der schwarze Tschador bekommt eine Intensität hinter der weißen Zuckerwatte. Mullahs werden einnehmend, wenn sie auf dem Teppich, der ihnen soviel Harmlosigkeit vermittelt, in der geistlichen Schule sitzen. Junge Mädchen vor gigantischen Postern der religiösen Führern im Kontrast zu Staat und Lebensfreude. Die Verwestlichung nach der Revolution als Protest, als Herausforderung. Die Dynamik der Gegenwart spiegelt sich in den Fotos von Ulla Kimmig. Der Mensch im Vordergrund, der in seiner Entfaltung gehindert wird, mit Konsequenzen, die unendlich modern sind: Ein Liebespaar in einem Café wie bei uns, Frauen im Aerobic-Studio, obwohl man es nicht sehen darf, Schönheitssalons als Protest gegen das rigide Regime, bunte Kopftücher wehen lose gebunden ums Haar der jungen Frauen wie Fahnen der Freiheit.

Die Drogen haben ein eskalierendes Ausmaß angenommen, der Staat versucht sich dagegen zu wehren, ohne die Bedingungen abzuschaffen, die die Menschen süchtig machen. Man lässt Ulla Kimmig in die Gefängnisse, um mit den Frauen zu sprechen, ist sich also des Problems bewusst, gibt ihm sogar eine gewisse Öffentlichkeit. Die Fotos sind nicht nur dokumentarisch, sondern haben ihre eigene Ausdruckskraft gefunden.

Der Tschador nimmt eine besondere Stellung in den Bildern von Ulla Kimmig ein, er vermittelt einerseits die Schönheit und Sinnlichkeit der iranischen Frauen, grenzt sie aber andererseits nach außen ab. Er ist in den Fotos von Ulla Kimmig ein hochgradig polarisierendes Symbol geworden.

Das iranische Volk sucht einen Standort vor dem Hintergrund einer alten Kultur und vor dem Hintergrund einer Revolution. Es hat ihn noch nicht gefunden, die Bilder zeigen dieses Ringen als ein individuelles Ereignis, ob Mann oder Frau.

All diesen Seiten des Iran gibt Ulla Kimmig in ihren Bildern ein Gesicht. Zugleich lässt die Fotografin alle dargestellten gesellschaftlichen Gruppen in passend gewählten Aussagen zu Wort kommen. Visualisierung wird textlich gefüllt und gibt der Ausstellung sowie dem Bildband einen umfassenden Rahmen.